Irene Diet

Brauchen wir einen «anderen» Rudolf-Steiner?

«Die Menschen können heute nicht von ihren gewohnten Begriffen loskommen. Aber das ist heute das Wichtigste, daß wir nicht bloß glauben, daß einzelne äußere Verhältnisse umgewandelt werden müssen, sondern daß wir unsere Ideen, unsere Begriffe, unsere Empfindungen umgestalten müssen. Wir können schon sagen: Wir brauchen andere Köpfe auf unseren Schultern.»[1]

Unüberhörbar ist die Forderung nach einem «anderen Rudolf Steiner» geworden. Doch anders – im Verhältnis wozu? «Anders zu dem, wie Rudolf Steiner uns Nachgeborenen erscheint in seinen Werken, Schriften und Vorträgen?», wie Enno Schmidt fragt?[2] Anders auf jeden Fall im Verhältnis zu dem, zu dem er bisher für uns geworden ist. Gehört doch «für diejenigen Menschen, denen Anthroposophie zu einem entscheidenden Impuls im Leben geworden ist, [...] zu dieser Beziehung zur Anthroposophie auch die überragende Bedeutung des Menschen Rudolf Steiner», so Lydia Fechner. «Kritiker der Anthroposophie und Gegner haben immer auf dieses distanzlose, für ihre Augen einseitige Bild der Anthroposophen auf ihren *Lehrer* aufmerksam gemacht. Photographien eines ernst und durchdringend auf uns herabblickenden Steiner in Zweigräumen und anthroposophischen Institutionen muten gerade den Außenstehenden, aber heute nicht mehr nur diesen, wie Heiligen- oder Heldenverehrung an.»[3]

«Der *andere* Rudolf Steiner», so lautet der Titel eines kürzlich erschienen Buches, in dem «Augenzeugenberichte, Interviews und Satiren» von Jugendfreunden, Bekannten und flüchtigen Begegnungen Rudolf Steiners, sowie anderer, mehr oder weniger illustrer Persönlichkeiten gesammelt wurden,[4] von solchen jedenfalls, die einen «Spiegel der nicht-anthroposophischen Welt» abgeben sollen. Dieses auch als «Ketzer-Anthologie»[5] bezeichnete Buch ist zum Zentrum einer Bewegung geworden, die es sich zum erklärten Ziel gemacht hat, die schon längst überfällig gewordene Entthronung des «unvollkommenen Heiligen» zu vollziehen. Und zwar endgültig. Kann doch «der ‹andere Rudolf Steiner›, der hier einmal nicht nur aus verehrender Haltung heraus geschildert wird, [...] schon unbehaglich werden, wenn man ihn in seiner jugendlichen Intensität und Rechthaberei, in gnadenloser Willenstärke, in seiner exzessiven Trink- und Diskutierwut am Jahrhundertende, in seiner Mischung aus Asketismus und Ausschweifung mit absoluter Verachtung bürgerlicher Erwartung begegnet».[6]

Irene Diet, geb. 1959 in Leipzig, wohnte von 1985 bis 2002 in Frankreich. Sie studierte Philosophie und Geschichte und lebt heute als freischaffende Autorin, Vortragende und Seminarleiterin in Berlin

Unbehaglich-behaglich möchte man hinzufügen, denn nun scheint der Schritt in die Moderne endlich vollzogen: Rudolf Steiner wird zu einem Gegenüber, mit dem ich mich messen, vergleichen, den ich beurteilen, und vor allem: *den ich begreifen kann*. Jetzt kann es zum Ansinnen werden, «die Möglichkeit aufzuzeigen, mit dem eigenen Erkennen auch vor dem Phänomen Rudolf Steiner nicht Halt machen zu müssen – und zwar ohne daß einem von der ‹weisen Weltenlenkung› ein Ziegelstein auf den Kopf geworfen wird, auch dann nicht, wenn sich durch weitere Prüfung herausstellen sollte, daß man etwas übersehen, etwas falsch eingeschätzt, kurz: daß man geirrt hat», wie Felix Hau erhofft.[7] Jedenfalls ist das «Rätsel Rudolf Steiner» endgültig gelöst – scheint es doch nun keine Frage mehr, was Rudolf Steiner *wirklich* wollte: «Wäre Rudolf Steiner ein Zeitgenosse, dann würde man ihn vielleicht mitten unter spirituell arbeitenden Therapeuten, zen-orientierten Physikern und transpersonalen Praktikern finden», so Jens Heisterkamp.[8] In jedem Falle aber würde man ihn dort finden, wo man selber ist.

Enträtselung des Rätsels

Es ist gewiß kein Zufall, daß der «andere Rudolf Steiner» in der «nicht-anthroposophischen Welt», von der aus dieser «andere» auf uns hinüberblickt, einen Zwillingsbruder gefunden hat: einen *anderen Jesus*. Seit mehr

1 Rudolf Steiner: Die Erziehungsfrage als soziale Frage (GA 296). Vortrag vom 11.8.1919 in Dornach.
2 Enno Schmidt: Wechselvolles Verhältnis. Buchbesprechung zu Wolfgang Vögele (Hg.): Der andere Rudolf Steiner. Augenzeugenberichte, Interviews, Satiren; Dornach 2005; in: «Die Drei» 5/2005.
3 Lydia Fechner: Der unvollkommene Heilige. NNA-Rezension. In: www.anth.org/scripts.
4 Wolfgang G. Vögele (Hrsg.): Der andere Rudolf Steiner. Augenzeugenberichte, Interviews, Karikaturen. Dornach 2005.
5 In der Ankündigung des Buches auf der Web-Seite von Radio Anthroposophie: http://radio-anthroposophie.de.
6 Lydia Fechner: A.a.O.
7 Felix Hau: Eingeweihter, Lebemann, Priester. Rudolf Steiner integral. In: «Info3», Mai 2005.
8 Jens Heisterkamp: Vom Kern der Anthroposophie. Was Rudolf Steiner wollte. In: «Info3», Februar 2005.

als 112 Wochen steht Dan Browns Religionsthriller «Sakrileg» auf der US-Bestsellerliste. Mit mehr als 45 Millionen verkauften Exemplaren gehört er zu den am meisten verkauften Büchern überhaupt – weltweit, auch in Deutschland. «Langsam wird es unheimlich», meinte kürzlich ein Kritiker.[9] Denn worum geht es in diesem Buch? Um eine geheime Brüderschaft, die *Prieuré de Sion*, die das Blut Christi – den «wirklichen Gral» – verwahrt. Jesus hätte nämlich mit Maria Magdalena Kinder gezeugt, was die Existenz eines «wahren Königtums» eingeleitet hätte: die Blutsnachfolge Jesus. Der Bestseller, der sich auf das schon im Jahre 1982 erschienene Buch «Der Heilige Gral und seine Erben»[10] stützt, entthront Christus – oder zumindest unsere Vorstellungen von ihm – und setzt an dessen Stelle einen «anderen», zugänglichen, menschlichen, ent-heiligten. Einen Christus, der zum einfachen Jesus geworden ist, mit dem ich mich messen, den ich beurteilen, und vor allem: *den ich begreifen kann*.

Im Zentrum der Handlung steht eine Fülle von Geheimnissen, oder besser: Rätseln, die in atemberaubender Schnelle ebenso entstehen wie sie wieder vergehen. Die kriminalistische Suche nach einem Mörder wird so zu einer Geheimnis-Jagd bzw. zu einem Rätselraten; solche Fragen wie: Was ist der Gral? Wo ist er und wie kann ich ihn finden? Was ist das Geheimnis Jesus-Christi, aber auch das Geheimnis des Männlichen und Weiblichen, des Templerordens und seiner Zerstörung, der Bilder Leonardo da Vincis etc.? Alle diese «Rätsel» finden ihre prompte Lösung. Der Code wird geknackt. Denn ganz gleich, welche Frage aufkommt: Sie erscheint in Form einer Verschlüsselung, eines Codes, eines Anagramms, für deren Entzifferung ein pfiffiger Kopf gefragt ist – und genügt.

Das – scheinbar – Geheimnisvolle, Ungewisse, Dunkle und Rätselhafte durchzieht mittlerweile die gesamte Kultur der Bestseller- und Kinowelt; der Erfolg des Buches von Dan Brown ist nur ein weiteres Symptom für diese Entwicklung. Und doch: In dem Scheinbaren verbirgt sich mehr als nur ein Schein; es zeugt von einem Geschehen, das Größeres verkündet. Denn in der Art und Weise, *wie* das Geheimnis erfahren und erlebt wird, spiegelt sich der Aufstieg des *wahrhaft* Geheimnisvollen, Rätselhaften und Nicht-Begriffenen aus den unterbewußten Schichten eins tief schlafenden Bewußtseins in das des Traumes. Dieser Traum aber muß und kann nur als Angst empfunden werden, eine Angst, der der fieberhafte Versuch entgegentritt, die Geheimnisse und Rätsel so zu «lösen», daß die «Lösung» diese Angst mitvertilgt.

Der Versuch, einen «anderen», «entthronten» und für alle zugänglichen Rudolf Steiner zu schaffen, scheint eben dieser Quelle zu entspringen. Auch hier scheint die in unterbewußten Schichten angelegte Angst dasjenige zu sein, was die entsprechenden Bilder und Gedanken hervortreibt, wie Felix Hau mit seiner (leicht) ironisch gemeinten Bemerkung vom Ziegelstein, der von der «weisen Weltenlenkung» auf den Kopf desjenigen geworfen würde, der eine solche «Entthronung» wage, selbst zugibt.

9 Gunter Blank: Dan Browns Jünger. In: «Welt am Sonntag» vom 22.5.2005.
10 Lincoln/Baigent/Leigh: Der heilige Gral und seine Erben. Bergisch Gladbach 1984.

In jedem Falle aber wird so auch Rudolf Steiner zu einem Menschen – «ganz wie du und ich» – faßbar, begreifbar, kritisierbar. Auch er hat getrunken, übertrieben, geirrt. Und er hat sich und seine eigene Biographie vielleicht sogar selbst derart mystifiziert und sein Frühwerk in einer solchen Weise «interpretiert», daß das Warum all der Mühe, die man mit ihm und seinem Werk haben kann, endlich verständlich wird![11]

Das Ende der Fragen

Die Welt ist enträtselt, das Geheimnis entdeckt, der Code ist geknackt. Doch bleibt diese Entzauberung nicht ohne eine Schwester, die eben das wieder einführen muß, was jene verschwinden ließ. Und dies tut sie mit einer tiefen und vollständigen, vor allem aber direkt zugestandenen, ja: mit Erleichterung vollzogenen Ver-Rätselung. Und dies unter anderem in Form der sogenannten «Lichtnahrung». Das in den Neunzigerjahren in Australien aufgekommene Phänomen findet seit dem Interview, das Michael Werner in der Wochenschrift «Das Goetheanum» gegeben hat, auch in Deutschland stärkere Beachtung.[12] Werner, Chemiker und Betriebsleiter eines in der Krebsforschung tätigen Instituts in Arlesheim, der sich selbst als langjähriger Anthroposoph bezeichnet, ernährt sich seit Januar 2001 von nichts anderem – als von *Licht*. Dies war ihm möglich geworden, nachdem er den von einer in der New-Age-Szene wohlbekannten Frau namens Jasmuheen beschriebenen 21-Tage-Prozeß durchlaufen hatte.[13] Vermittelt durch ein Medium, das die Anweisungen zu diesem Prozeß durch *Channeling* erhalten habe, soll diese Nahrungsumstellungs-Methode zuerst von Einzelpersonen durchgeführt worden sein, bevor sie auf telepathischem Wege weitergegeben wurde. Michael Werner betont bei jeder Gelegenheit, daß es sich dabei um ein «Geschenk aus der geistigen Welt an die Menschen» handele. Doch wie es möglich geworden, dieses «Geschenk» entgegen zu nehmen? «Man muß sich dieser Sphäre mit

11 Felix Hau: A.a.O.
12 In: «Das Goetheanum», 2002, Nr. 34. Daß dieses Interview die Nahrungsumstellung vieler Menschen nach sich zog, hat Werner selbst dokumentiert. Siehe M. Werner / Th. Stöckli: Leben durch Lichtnahrung. Der Erfahrungsbericht eines Wissenschaftlers. Baden und München 2005, S. 116ff. – Gerade der Untertitel des Buches spiegelt die Ironie des Phänomens besonders klar.
13 Als Grundlage für jene, die sich von Licht ernähren (wollen), gilt das Buch von Jasmuheen: Lichtnahrung. Die Nahrungsquelle für das kommende Jahrtausend. Burgrain 1998.

Vertrauen zuwenden, selbst wenn tausend logische Gründe gegen diese Ernährungsweise sprechen, mehr ist eigentlich gar nicht nötig», so Werner.[14] «Das logische und kritische Denken sollte natürlich immer dabei sein, aber damit kommen wir schnell an Grenzen. Selbst wenn Sie nur ein Käsebrot essen und die Verdauung genau verstehen wollen, kommen Sie bald an eine Grenze. Aber – es funktioniert trotzdem, man ernährt sich, auch ohne die Verdauung genau zu verstehen. Das Vertrauen in das Gute und das Helfende ist alles, was man braucht.»

«Aber – es funktioniert trotzdem» – auch ohne daß ich weiß und vor allem: ohne daß ich wissen *will*, wie und warum. Ungeheuerlich muß eine solche Äußerung aus dem Munde eines Wissenschaftlers klingen: Nicht darauf kommt es an, daß man einen Vorgang begreife, sondern darauf, daß man ihm *vertraue*! Dies aber ist das Ende eines jeden Erkenntnisstrebens. Im ersten Schritt wurde das Erkennen – in Form der Banalisierung Rudolf Steiners – banalisiert, in diesem zweiten aber endgültig für überflüssig erklärt. – Es ist erstaunlich, wie sehr diese Entwicklungen derjenigen konträr gegenüberstehen, die Rudolf Steiner fordert. «Wir brauchen andere Köpfe auf unseren Schultern», hatte er am 11. August 1919 ausgerufen. Wie steht es nun damit? Wo sind wir, die wir uns so gerne als seine Schüler bezeichnen möchten, mit der von ihm geforderten Umgestaltung unserer Ideen, Begriffe und Empfindungen heute angekommen?

Während jene, die einen «anderen» – ihnen selbst ähnlichen – «Rudolf Steiner» suchen, nicht um einen anderen Kopf auf ihren Schultern ringen, sondern – zusammen mit der Entthronung Rudolf Steiners – ihren eigenen, alten Kopf auf jenen freigewordenen Thron beordern, geht es denen, die Ungeheuerlichkeiten in die Welt setzen, ohne den damit verbundenen Frageernst zu spüren, schon gar nicht mehr um «Köpfe». Stattdessen vergöttlichen sie die «Schultern», die den Kopf tragen: ihren eigenen Leib. Gleichsam um eine Stufe tiefer ist das gerückt, was Rudolf Steiner fordert.

Das Bild und sein Schöpfer

An dieser Stelle erscheint der Vorgang beendet. Blicke ich auf die von mir gemachten Beobachtungen und Gedanken zurück, sehe ich ein Bild, das in sich zunächst abgeschlossen ist. Wohl kann ich dieses Bild, das ich selbst geschaffen habe, ausbauen und verfeinern. Ich kann weitere Details darin entdecken und andere korrigieren, und dennoch: Etwas wesentlich Neues geschieht nicht mehr. Denn dieses Bild, das sich vor mir auftut, habe ich wohl erzeugt, doch nach seiner Erzeugung besteht es auch ohne mich. Ich, der Erkennende, bin so ein passiv Betrachtender, der von demjenigen, was

14 Zit. nach M. Werner / Th. Stöcklí: A.a.O., S. 69f.

er vollzogen hat, ausgeschlossen ist. Wäre Erkennen nichts als dies, bliebe es ein an der Welt passives Erleiden. Der Betrachtende und die Welt als das schon Betrachtete oder noch zu Betrachtende sind auf ewig voneinander getrennt; mein Sein als Erkennender hat für das Sein der Welt keinerlei Bedeutung. Die Welt besteht und verändert sich ohne mich. Sie hat einen von mir unabhängigen Lauf, dem ich nur folgen kann.

Dies erscheint zunächst so und wird auch zumeist so gehandhabt. Und dennoch: Ich kann etwas tun, das alles verändert: *Ich kann mich selbst in das von mir erzeugte Bild hineinstellen; ich kann mich mitdenken.* Dies ist ungewöhnlich, vergißt doch zumeist der Erkennende seine eigene Tat. Wende ich aber meinen Blick und schaue nicht mehr nur auf das Bild, sondern auch auf den, der das Bild schuf, so verändere ich mich selbst. Ich bin nun nicht mehr nur derjenige, der das Bild betrachtet, nein: Ich werde selbst ein Teil davon. Und woran erkenne ich dies? An meiner sich wie aus dem Nichts auftuenden Ohnmacht. Die Macht, die mich das Bild einst formen ließ, wendet sich in ihr Gegenteil: Ich erscheine mir jetzt als derjenige, der ich angesichts der realen Vorgänge wirklich bin. Denn nun sehe ich: Das von den «Lichternährern» ausgehende Geschehen erweitert sich; es zeigt mir mehr als vorher. Ich bin sowohl derjenige, der sich (auch) ernährt, und zwar von Brot und Wein, als auch jener, der diesen täglich am eigenen Leibe mit-erlebten Prozeß nicht begreift. Ich erlebe, daß nicht die «Lichtnahrung» das Rätsel ist, sondern die Ernährung überhaupt. Was geschieht mit der Nahrung, wenn ich sie verzehre? Wie vollzieht sich Stoffwechsel und vor allem: Wie ist es möglich, daß körperfremde Substanzen so in ein Verhältnis zu meinem Leib treten können, daß daraus solche Substanzen entstehen, die meinen Leib aufbauen? – Während nämlich der Abbau der aufgenommen Speisen von der heutigen Wissenschaft ziemlich genau erklärt werden kann, entzieht sich der Neuaufbau des Leibes durch diese Speisen ihrem Verständnis. Und so erfahre ich mich selbst an meiner eigenen Ohnmacht, an meinem eigenen Nicht-Wissen.

Doch ich kenne die Aussagen Rudolf Steiners zu dieser Frage. Bei ihm lese ich: «Aber in den wirklichen Menschen geht nämlich gar nichts von dem Erdenstoff herein, gar nichts, das ist bloß eine Täuschung. Die Sache ist nämlich so. Wenn wir, sagen wir, zum Beispiel Kartoffeln essen, dann handelt es sich gar nicht darum, etwas von der Kartoffel aufzunehmen, sondern die Kartoffel ist bloß etwas, was uns anregt, anregt in Kiefer, Schlund und so weiter. Da wirkt überall die Kartoffel. Und nun entsteht in uns die Kraft, diese Kartoffel wieder herauszutreiben, und während wir sie heraustreiben, kommt uns aus dem Äther, nicht aus dem festen Stoff, dasjenige entgegen, was uns im Laufe von sieben Jahren aufbaut.»[15]

15 Rudolf Steiner: Rhythmen im Kosmos und im Menschenwesen. Wie kommt man zum Schauen der geistigen Welt? (GA 350). Vortrag vom 18.7.1923 in Dornach.

«In den *wirklichen* Menschen» – doch wer ist das? Gibt es einen wirklichen und einen nicht-wirklichen Menschen? Ist dieser «nicht-wirkliche» derjenige, der ich für mich selber bin? Zu welchem Menschen gehört mein Leib? Und vor allem: Wieso weiß ich nichts von diesen zwei Menschen, die ich sein soll? – Spätestens an dieser Stelle wird deutlich, daß, auch wenn ich die Aussagen Rudolf Steiners zum Rätsel der Ernährung annehme, dies für mich keinesfalls das Ende oder die Lösung der Rätsel bedeutet. Im Gegenteil, nun entsteht die Frage: *Wer ist derjenige, der etwas sagt, das mir ebenso verschlossen ist, wie es mir zur tiefsten Lebensfrage werden kann?* Wer ist der, der Aussagen macht, die ich zwar nicht verstehe, die mich aber dennoch in höchstem Maße interessieren? Und zwar derart interessieren, daß mir mein eigenes Nicht-Verstehen seiner Aussagen sogar unbewußt bleiben kann? Daß ich dieses Nicht-Verstehen für ein Verstehen halten kann, da ich mich mit jenem, der dieses ausspricht, derart identifiziere, daß ich gar nicht bemerke, daß *er* spricht und nicht ich? Wer ist er?

Wer ist Rudolf Steiner?

Blicke ich an diesem Punkt wieder auf mich als auf jenen, der sich selbst in das von ihm entworfene Bild hineingestellt hat, zurück, so bemerke ich, dass ich mich nun tatsächlich in dem Vorgang, den ich zunächst nur abbildete, befinde. Jetzt ist dieses Bild Wirklichkeit, ja Lebenswirklichkeit geworden. Jetzt kann es sogar zum Schicksal werden. Ich erfahre es nicht mehr nur im «Raum», sondern auch in der Zeit – und zwar als rückwärtiges Geschehen. Mein Hineinstellen in das Rätsel der Lichtnahrung formt sich zu jenem Rätsel, das mich zu meinem Ausgangspunkt zurückbringt: *Wer ist Rudolf Steiner?*

Dies aber ist die Frage, die dem Verhältnis entspricht, das zwischen dem Bild und mir selbst, dem Schöpfer und Betrachter des Bildes, in dem Moment entsteht, in dem ich mir dieses Verhältnisses bewußt werde. Und aus dieser Frage heraus weiß ich: *Ja, wir brauchen einen anderen Rudolf Steiner.* Doch einen solchen Rudolf Steiner *in uns selbst*, der seinen Ausgangspunkt dort zu nehmen vermag, wo wir uns unseres Andersseins im Verhältnis zu ihm bewußt werden. Der die Unaufrichtigkeit und Unehrlichkeit, die immer dann aufkommen, wenn seine Schriften oder Vorträge so gelesen werden, als würden sie so verstanden werden können, wie jede andere Schrift oder jeder andere Vortrag verstanden werden kann – der diese Unaufrichtigkeit zu überwinden hilft und der jene Wahrhaftigkeit zum Geburtshelfer dessen werden läßt, um das es uns doch geht: zum Geburtshelfer der Anthroposophie Rudolf Steiners.